

Zelt Gottes unter den Menschen

Die Auferstehungskirche in der Wolfgangssiedlung wird 60 Jahre alt

Von Mathias Baumgartner

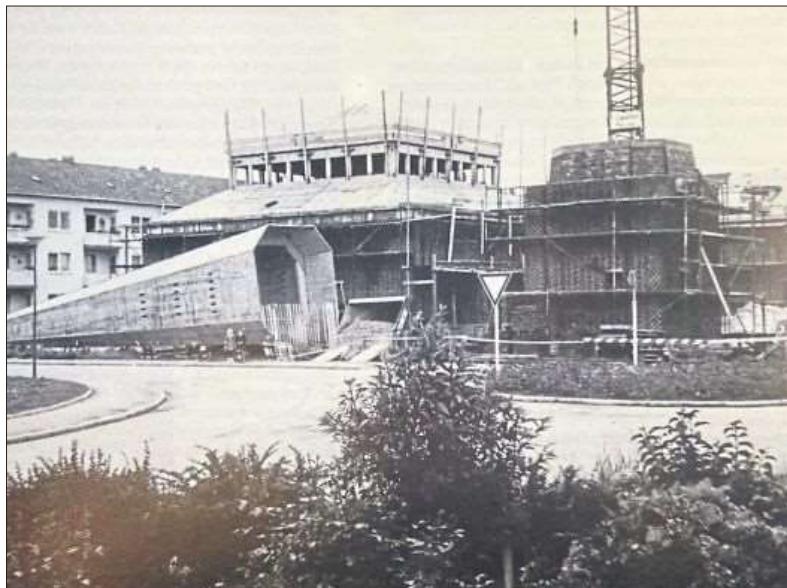
Ein mit Kupferblech verkleideter Spitzhelm, der rund 30 Meter hoch in den Himmel ragt: Er bildet das Erkennungszeichen der evangelisch-lutherischen Auferstehungskirche in der Wolfgangssiedlung. Das drittjüngste der Landshuter Gotteshäuser (danach wurden nur noch die neue Nikolaikirche und die neuapostolische Kirche am Johann-Weiß-Weg errichtet) ist innerhalb der Stadtgrenzen der einzige Sakralbau, der im Typus einer sogenannten „Zeltkirche“, also auf quadratischem Grundriss mit pyramidenförmigem Dach, geplant wurde – Sinnbild für das wandern-de Volk Gottes, das sich hier von mehreren Seiten aus um den Altar scharen kann.

Am morgigen Adventssonntag feiert die Auferstehungsgemeinde, deren Gebiet weit ins Umland, bis nach Bruckberg, Furth und Weih-michl reicht, unter dem Motto „Unser Licht leuchtet“ das 60-jährige Jubiläum ihrer Kirche.

Schwierige Anfänge in den Nachkriegsjahren

Wie an vielen anderen Orten stieg auch in Landshut die Zahl der evangelischen Christen nach dem Zweiten Weltkrieg infolge von Flucht und Vertreibung sprunghaft an – innerhalb von nicht einmal zehn Jahren vervierfachte sie sich sogar. So erwiesen sich die Einrichtung einer zweiten und dritten Pfarrstelle an der 1949 zum Dekanatsitz erhobenen Christuskirche – der seinerzeit einzigen evangelischen Kirche Landshuts – und die Umwidmung einer Baracke an der Schützenstraße zu einer Behelfskirche als wenig ausreichende Maßnahmen, um den seelsorgerlichen Bedürfnissen aller Protestanten gerecht werden zu können.

Immerhin hatte Auloh 1960 mit der Gnadenkirche ein eigenes evangelisches Gotteshaus erhalten. Besonders prekär blieb die Lage aber im Nordwesten der Stadt, wo die evangelischen Gottesdienste – wie es Pfarrer Dr. Matthias Flothow vor 20 Jahren treffend beschrieben hat – „an vielen verschiedenen möglichen und fast unmöglichen Orten“ gefeiert werden mussten. Zu diesen gehörten nicht nur das Schulhaus von Gündlkofen und die Altdorfer Nikolakirche, sondern sogar die Bahnhofsrestauration in Pfettrach. Froh war man deshalb über den katholischen Pfarrer Otto Schweiger, der den evangelischen Schwestern und Brüdern anbot, sich in der Notkir-



1965: die Baustelle mit dem noch liegenden Spitzhelm.

Foto: Archiv Auferstehungskirche Landshut



Zum Ensemble der Auferstehungskirche gehört der freistehende Turm, der in Zeltform errichtete Kirchenbau und das Gemeindehaus.

Foto: Christine Vinçon

che der Wolfgangssiedlung, später dann in der Krypta der neu erbauten Wolfgangskirche zu versammeln. Doch löste dies freilich das Grundproblem nicht: Eine eigene Kirche musste her.

Planung und Bau der Kirche

1959 schrieb die Stadt Landshut einen Wettbewerb aus, um „eine angenehme städtebauliche Ordnung in den architektonischen Wildwuchs der St. Wolfgangssiedlung“ zu bringen. Insbesondere ging es dabei um

das Geviert zwischen der Fütterer-, Birken-, Ulmen- und Oberndorfer Straße, das bis dahin weitgehend als Heimgartenanlage genutzt worden war und zu zwei Dritteln der Heiliggeistspitalstiftung gehörte. Neben Wohnungen für 700 Personen, einer Gaststätte (dem späteren Birkenhof) und Läden sollte, so die „Landshuter Zeitung“ vom 14. Februar 1959, „in der Planung eine evangelische Kirche mit Wohnhaus und einer Platzgröße von etwa 2.400 qm Berücksichtigung finden“. Siegreich aus diesem Wettbewerb ging der Landshuter Architekt Lutz Paintner hervor, der bei seinem Modell die Kirche auf einem Platz im Herzen der Planungsfläche vorsah – ungefähr dort, wo sie dann später auch errichtet wurde.

Doch erhielt bezüglich eines neuen evangelischen Gotteshauses zunächst der Stadtosten den Vorzug: Weil die besagte Behelfskirche baufällig geworden war, entschied sich der Kirchenvorstand der Christuskirche zum Bau der dann von dem

bekannten Münchner Architekten Hans Döllgast entworfenen Erlöserkirche, die 1963 fertiggestellt werden konnte.

Ungefähr gleichzeitig begannen die Detailplanungen für die Auferstehungskirche an der Fliederstraße, deren Turm an städtebaulich wirkungsvoller Stelle, nämlich als östlicher Endpunkt der mehrere hundert Meter langen Achse Lärchen-/Buchenstraße, zum Stehen kommen sollte. Den Kirchenbau entwarf nun allerdings kein hiesiger Architekt mehr, sondern mit Waldemar Luther (1913–2002) ein Planer, der beim Landeskirchlichen Baureferat in München angestellt war. 1965 geschah die Ausführung unter der Ägide des Passauer Bauunternehmers Emil Capellaro jun. (1915–2007) – trotz schlechten Wetters – innerhalb von nur wenigen Monaten: Am 30. März setzte Dekan Paul Krauß den ersten Spatenstich, am 9. Mai fand die Grundsteinlegung statt. Schon Ende Juli konnte das Richtfest gefeiert werden, und am 1. Oktober wurde in Anwesenheit vieler Schaulustiger als „Meisterstück eines Riesenkrans“ der 16 Tonnen schwere Turmhelm aufgesetzt.

Am 12. Dezember, dem dritten Advent, nahm Oberkirchenrat Wilhelm Schwimm aus Regensburg schließlich die Weihe vor. Übrigens waren auch die erste protestantische Kirche Landshuts am Regierungsplatz (1848) und die Erlöserkirche (1963) an einem dritten, die Christuskirche am zweiten Advent 1897 geweiht worden. Am 6. März 1966 erhielt die nun selbstständig gewordene Auferstehungskirchen-gemeinde mit Gerhard Rau aus Aidenbach ihren ersten eigenen Pfarrer. Er gründete im Jahr darauf den bis heute bestehenden Posaunenchor.

Name der Kirche erinnert an Bombenopfer

Liest man den Text der Urkunde zur Grundsteinlegung, zeigen sich Parallelen zur heutigen Zeit: „Kriegsbrände schwelen im Fernen Osten. Und doch jagen alle trotz den Warnungszeichen immer mehr dem Materiellen nach. Eine schleichende Inflation ist die Folge. Keiner kommt mehr zu sich. In diese Welt [...] soll die neue Kirche [...] ihre Botschaft rufen.“ Der Name der Auferstehungskirche erinnert indes an die Opfer des Bombenterrors, dem die Wolfgangssiedlung im Zweiten Weltkrieg durch ihre Nähe zum Hauptbahnhof ausgeliefert gewesen war.